

Studie: Autofahren ist zu billig

Professor errechnet jährliche Subventionen von 88 Milliarden Euro

VON GÜNTHER VOSS

Berlin. Autofahrer in Deutschland werden nach einer Studie jährlich mit 88 Milliarden Euro subventioniert. Würden diese Kosten auf die Verursacher umgelegt, müssten sie pro Fahrkilometer mit etwa 15 Cent zusätzlich rechnen. „Je Pkw liegen die nicht bezahlten Kosten bei ungefähr 2100 Euro pro Jahr“, sagte der Autor der Studie, Prof. Udo J. Becker (TU Dresden), gestern in Berlin. Der Verband der Automobilindustrie (VDA) wies die Ergebnisse der Studie wegen „unrealistischer Annahmen“ zurück.

Zu den vom Steuerzahler oder Krankenkassen zu übernehmenden sogenannten externen Kosten zählt Becker die Folgen von Unfällen, Lärm, Abgasen, Boden- und Wasserverschmutzung, Klimaschäden oder Beeinträchtigungen durch Natur- und Landschaftsverbrauch. Zum Umsteuern forderte er „weniger lügende Preise“ fürs Autofahren. Die ungedeckten Kosten bewegen sich laut Becker im Bereich von 85 bis 90 Milliarden Euro.

Die Grünen sehen sich durch die Expertise – sie beleuchtet die Folgekosten des Autoverkehrs in allen 27 EU-Ländern – bestätigt. Aus den „falschen Kostenansätzen“ ergäben sich falsche Prioritäten beim Ausbau der Verkehrsinfrastruktur: Die Schiene werde zu niedrig, die Straße zu hoch bewertet, sagte der Grünen-Abgeordnete und Vorsitzende des Bundestags-Verkehrsausschusses, Anton Hofreiter. Er forderte Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer (CSU) auf, die Daten aus der Studie im neuen Verkehrswegeplan zu berücksichtigen und bei Investitionen umzusteuern.

Der VDA kritisierte, Methodik und Annahmen der Studie seien „so gewählt, dass die Umwelt- und Unfallkosten des Autoverkehrs extrem hoch ausfallen“. Ignoriert würden zudem die von den Autofahrern entrichteten Steuern und Abgaben von jährlich rund 50 Milliarden Euro, von denen nur etwa 15 Milliarden Euro der Straße zugute kämen. Die Differenz von 35 Milliarden Euro müsse seriöserweise mit den externen Kosten verrechnet werden.